

## Anderland (Start: 4. Oktober 2007)

Eine alte Tankstelle inmitten einer öden Landschaft. Ein alter Herr hängt ein Transparent auf. Wenig später kündigt eine Staubwolke am Horizont einen herannahenden Überlandbus an. Nur ein Passagier entsteigt dem Bus, der wendet und wieder entschwindet. „Willkommen“ - dieses Wort steht auf dem Transparent an der Tankstelle, das der alte Herr wieder abmontiert.

Mit dieser surrealen Szene beginnt „Anderland“, ein Film des norwegischen Regisseurs Jens Lien der jetzt zu uns ins Kino kommt.

Der alte Herr bringt den etwas verwirrten Neuankömmling in bewohntes Gebiet. Die Eingliederung des Neubürgers läuft problemlos ab. Er bekommt eine möblierte Wohnung und einen Arbeitsplatz zugewiesen. Alle sind hier freundlich zueinander, aber doch sehr oberflächlich.

Andreas findet sich schnell in seines neues Leben ein. Er weiss zwar nicht genau, was die Zahlen bedeuten, die er im Büro in seinen Computer tippen muss – aber die Umgebung ist schön und er lernt Anne-Britt kennen. Bald zieht er zu ihr, fährt einen schicken Sportwagen und könnte zufrieden sein. Doch egal wie Andreas sich anstellt, alle Gespräche mit Anne-Britt bleiben auf Smalltalk-Niveau und egal wieviel er trinkt, er wird nicht besoffen.

„Anderland“ zeigt eine Gesellschaft wie aus dem Werbefernsehen: Lächelnde, gesunde und nette Menschen in modernen Ambiente. Doch dieser Gesellschaft fehlt etwas und das macht diese zunächst normal wirkende Welt für Andreas immer stärker zu einer Horrormgebung.

Im Original heißt der Film „Den brysomme Mannen“ - was soviel wie „der lästige Mann“ heißt. Der deutsche Verleih fürchtete aber wohl, das das Publikum bei diesem Titel eine Beziehungskomödie erwarten würde und wählte stattdessen den Titel „Anderland“. Ob der Titel angesichts eines gleichnamigen Online-Computerspiels und einer Vorschul-Mysterie-TV-Serie aus den 80er Jahren, eine glückliche Wahl war, bleibt dahingestellt. Klar ist für mich aber, dass „Anderland“ zu den Filmen gehört, die mich dieses Jahr am meisten beeindruckt haben.

Jens Liens Film bewegt sich im Grenzgebiet zwischen Realität und Surrealität, zwischen gesellschaftskritischer Satire und Horrorfilm. Ein Film der angesichts immer mehr Menschen, die in virtuelle Welten wie „Second Life“ verschwinden, zum Nachdenken anregt und genügend Spielraum für eigene Interpretationen läßt.

© 2008 Stephan Kyrieleis für Xinelescope-Das Kinomagazin auf Radio X, [www.xinelescope.de](http://www.xinelescope.de)